

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
zu
Pulsnik.
und des Stadtrathes

Insertate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einpaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckereien von A. Babs,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haafen-
stein & Bogler, Invalidentanz.
Rudolph Hoffe und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. V. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Mr. 16.

22. Februar 1896.

Bekanntmachung,

die Wahl zur Evangelisch-lutherischen Landessynode betreffend.

Für die bevorstehende VI. Evangelisch-lutherische Landessynode macht sich im XXV. Wahlbezirk, welcher die Oberlausitzer Parochien:

Bauzen St. Petri, Bauzen St. Michael, Baruth, Bischoheim, Burkau, Elstra, Frankenthal, Gaußig, Großgrabe, Guttau, Hauswalde, Ramenz (deutsche und mendische), Kleinbauzen, Klitz, Königsbrück, Königswartha, Malschwitz, Mikel, Neßwitz, Neutirch am Hochwald, Neutirch bei Königsbrück, Obergersdorf, Oßling, Pöhl, Prietitz, Pulsnik, Puschwitz, Rammenau, Reichenbach, Schmölln, Schmorkau, Schwepnitz und Uhyß am Taucher, sowie die Parochien der Ephorie Radeberg: Bischofswerda mit Goldbach, Göda, Großdrebnitz, Kraßau und Pustau

umfaßt, an Stelle der ausscheidenden beiden Herren Abgeordneten, des Pfarrers Lic. **Zimmich** in Göda und des Oberamtsrichters **Philipp** in Ramenz, sowie zufolge der Bestimmung in § 38, Absatz 6 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 die Neuwahl eines **geistlichen**, sowie **zweier weltlicher** Abgeordneten nöthig.

Nachdem diese Wahl vom Evangelisch-lutherischen Landesconsistorium durch Verordnung vom 1. dieses Monats auf

Mittwoch, den 11. März dieses Jahres

festgesetzt worden ist, wird die Wahlversammlung hiermit auf den genannten Tag

Nachmittags 2 Uhr

in den Saal des **Rathhauses zu Bischofswerda** einberufen und werden die confirmirten Geistlichen der genannten Parochien, sowie die von den Kirchenvorständen aus ihrer Mitte zu entsendenden Wahlmänner hiermit eingeladen, an der Wahlhandlung sich zu betheiligen und ihr Stimmrecht auszuüben.

Gleichzeitig ergeht an sämtliche Kirchenvorstände des Wahlbezirks hiermit die Aufforderung, in Gemäßheit der Vorschriften in § 38, Absatz 6 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung in Verbindung mit der eine authentische Erläuterung dieser Bestimmung betreffenden Bekanntmachung vom 3. Juni 1871 (Gesetz und Verordnungsblatt vom Jahre 1871, Seite 79) alsbald zur Wahl der von jedem Kirchenvorstande in die Wahlversammlung zu entsendenden weltlichen Wahlmänner zu verschreiten und das Ergebnis dieser Wahlen dem unterzeichneten Wahlcommissar schriftlich und **spätestens eine Woche vor dem Wahltage** einzusenden.

Auf die strengste Einhaltung dieser Frist werden die Kirchenvorstände hiermit besonders hingewiesen.

Auf die Wahlen finden die Bestimmungen in § 28, Absatz 2 und 3 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung Anwendung und haben dieselben daher in einer **Sitzung des Kirchenvorstandes**, in welcher wenigstens **zwei Dritteltheile der Mitglieder** anwesend sein müssen, mit **Stimmenmehrheit** zu erfolgen.

Bei den von den **Kirchenvorständen** (also nicht etwa nur unter der Unterschrift „der Pfarrer“ oder „der Vorsitzende des Kirchenvorstandes“) an den Unterzeichneten zu erstattenden vorerwähnten Anzeigen über das Ergebnis der Wahl sind die vollständigen Namen der Wahlmänner und wenn ein Kirchenvorstand im Voraus für den Behinderungsfall Stellvertreter derselben zu wählen für zweckmäßig befindet, auch deren vollständige Namen aufzuführen, wobei auch ausdrücklich anzugeben ist, daß die **Wahl** der Wahlmänner **legal** erfolgt ist.

Bauzen, am 14. Februar 1896.

Der Wahlcommissar.
Dr. Hempel, Amtshauptmann.

Vom deutschen Reichstage.

In der 44. Sitzung vom 19. Februar, wurde die Berathung des Militäretats fortgesetzt. Dabei erwiderte wieder schneidig Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff auf die erneuten sozialdemokratischen Angriffe: Abg. Bebel hat sich wieder bemüht, seiner Rede agitatorischen Nachdruck durch Anführung einzelner Fälle zu geben. Ich halte mich aber nicht für verpflichtet, jedem sozialdemokratischen Herrn Abgeordneten, der mich, um sein agitatorisches Bedürfnis zu befriedigen, auf eine Anzahl von Fällen anspricht, Rede und Antwort zu stehen. Das kann Niemand verlangen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Ich bin auch fernerhin bereit, jedem Abgeordneten eine gewünschte Antwort zu erteilen, wenn es mir erwünscht ist und ich im Stande dazu bin. Ich bin aber nicht bereit die Hand zur Verlängerung der Debatten zu bieten. (Beifall rechts.) In der vorgestrigen Sitzung haben allein vier Sozialdemokraten gesprochen. Ich erkläre ein für alle Mal, daß Rechtswidrigkeiten und Rechtsverletzungen jedesmal streng gehandelt werden, sobald sie zur Kenntniß der Kommando-behörden gelangen. Ich werde aber auch in Fällen von Uebertreibungen mir vorbehalten müssen, solche richtig zu stellen. Dies kann ich z. B. bereits heute in zwei Fällen thun. Der Abg. Schulze beschwerte sich darüber, daß in Königsberg elf Pioniere auf einem Bau mit Klempnerarbeiten beschäftigt worden seien, als die Klempner streikten. Ich habe bereits neulich erklärt, daß die Armee es grundsätzlich ablehnt, sich in Lohnstreitigkeiten zu mischen. Ausnahmen sind nur gemacht worden, wenn das Staatsinteresse oder die Staatskasse gefährdet waren. Ein solcher Fall lag in Königsberg vor. Der Kasernenbau sollte fertig werden; das war aber in Frage gestellt, als die Klempner streikten. Es sind aber keine Soldaten kommandirt worden, sondern sie haben sich freiwillig gemeldet. Ich brauche die Schlußfolgerungen, die Abg. Schulze an diesen Fall knüpfte, nicht zu wiederholen. (Rufe rechts: Nein!) Ich überlasse es dem Hause, selbst zu beurtheilen, ob hier eine Uebertreibung vorliegt oder nicht. (Beifall rechts.) Herr Bebel hat neulich einen Fall aus Güstrow angeführt in dem ein Offizier im Zustande der Trunkenheit das Publikum mit dem Säbel bedroht haben sollte. Nach amtlicher Auskunft befindet sich der betreffende Offizier, der allerdings seinen Säbel gezogen und damit herumgeschwungen hat, noch gegenwärtig in einer Nervenheilanstalt und ist geisteskrank. Es ist empörend, daß man das Schicksal eines unglücklichen Offiziers hier in solcher Weise zur Sprache bringt (Beifall). Zurückweisen muß ich aber den von Herrn Bebel an den Fall geknüpften Appell an das Offiziercorps, dieses möchte sich anständig betragen. (Beifall

rechts.) Ich komme nun zu den heutigen Bemerkungen des Abg. Bebel. Da habe ich ihm zu erklären, daß die Vorschriften der Disziplin allein vom Kaiser zu erlassen sind. Solche Vorschriften sind auch über die Einstellung in die Arbeiterabtheilung erlassen. Sie bestehen vollkommen zu Recht und es ist nichts an ihnen zu ändern. Zustimmung rechts.) Der Fall Schöler ist mir bekannt, und ich kann Ihnen mittheilen, daß Schöler vor seiner Einstellung wegen Brandstiftung bestraft und ihm die Berechtigung zum einjährigen Dienst entzogen worden war. In der Truppe ist es ihm nicht besonders gut gegangen. Er hatte einen Kontrollapparat an der Wasserzuführung beschädigt und wurde dafür bestraft. Er gab sich nicht zufrieden, sondern beschwerte sich. Da erhielt er noch einige Tage Arrest dazu. Das war vollkommen gerechtfertigt. (Zustimmung.) Er ging auch dann mit seinen Beschwerden weiter und kam schließlich an mich. Auch ich habe ihm einige Tage Arrest zudiktiren müssen. (Beifall rechts.) Darauf wandte er sich an S. W. den König mit einer acht Bogen langen Beschwerde mit einem solchen Rauderwelsch von philosophischen und juristischen Brocken, daß wir die Ueberzeugung gewannen, in dem Kopfe drehe sich etwas herum, was wir leider nicht frühzeitig genug bemerkt haben. Der König nahm von einer weiteren Bestrafung Abstand. Es sollte ihm nur erneut klar gemacht werden, in welchem Irrtum er sich befinde. Das ist geschehen, aber er setzte sich fortgesetzt mit seinen Borgekehrten in Konflikt, und da blieb nichts übrig, als daß er als ein für die Disziplin der Truppe gefährliches Element angesehen und in die Arbeiterabtheilung eingereiht wurde. Schließlich hat mir Abg. Bebel persönlich noch eine Demunziation eingereicht, deren Prüfung aber dadurch erschwert ist, daß sie anonym ist. Für Herrn Bebel scheint das allerdings nicht von großer Bedeutung zu sein. (Beifall rechts.)

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

— Bei der am vergangenen Sonnabend von Sr. Majestät dem König und Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg in Begleitung von 11 Schützen abgehaltenen Hochwildjagd auf Ullersdorfer Revier lauen zur Strecke: 1 Rehner, 3 Achter, 4 Spießer, 1 Kahlhirsch, 27 Stück Wild und ein Fuchs. Auf der Nachjagd wurden noch ein Spießer und 5 Stück Wild gefunden. Im Ganzen wurden also 43 Stück erlegt.

— Vor dem Königl. Amtsgericht Dresden gelangten am Sonnabend drei Klagen wegen veröffentlichter Artikel in der „Deutschen Wacht“ gegen den verantwortli-

chen Redakteur Huhle zur Verhandlung. In sämtlichen drei Klagen wurde die Unwahrheit der in den Artikeln behaupteten Thatsachen nachgewiesen. Infolge zu Stande gekommenen Vergleichs muß der betreffende Redakteur Erklärungen veröffentlichen, in welchen gesagt wird, daß die vorgebrachten Sachen als unwahr zurückgenommen werden. Außerdem hat derselbe 300 Mark Geldbuße zu zahlen, welche dem städtischen Armenamte zur gleichzeitigen Auszahlung der beiden christlichen und jüdischen Confession bis zum 1. März ausgehändigt werden sollen. Der Angeklagte trägt überdies die Gesamtkosten des Verfahrens, sowie die Reisekosten der von auswärts erschienenen Zeugen.

— Mit dem 18. Februar dieses Jahres haben sich 350 Jahre seit dem Tode Martin Luther's vollendet. In der neuesten Nummer seines Verordnungsblattes spricht das evangelisch-lutherische Landesconsistorium die Erwartung aus, daß die Geistlichen der Landeskirche in ihren Predigten die Gemeinden an den gottseligen Heimgang Luther's erinnern werden. In unserer Kirche ist dies am vorigen Sonntag in sehr feierlicher Weise am Eingang der Frühpredigt und auch im Nachmittagsgottesdienste geschehen.

— Die kürzlich in Bischofswerda verstorbene Frau Caroline Schöffig, geb. Werner und der ihr in den Tod vorangegangene Ehemann, der frühere Gemeindevorstand und Standesbeamte Traugott Schöffig in Oberneukirch haben ihr Besitzthum, ein geräumiges Hausgrundstück mit Garten und daranstoßendem Feld, der Gemeindeverwaltung von Oberneukirch unter der Bedingung hinterlassen, daß in den Wohnräumen geeignete Unterkunft für würdige alte Leute geschaffen werde. In dem Testament Schöffigs sind außerdem Legate für die freiwillige Feuerwehr, für den Frauenverein, sowie ein Betrag für die Hermannsbürger Mission in Höhe von 1000 Mark ausgesetzt.

Meißen, 17. Februar. In seinem Bettchen verbrannt bez. erstickt ist gestern Nachmittag das 1 1/2-jährige Söhnchen des Schuhmachermeisters Lucas hier. Die Mutter hatte das schlafende Kind allein gelassen, um im Laden Kunden zu bedienen. In ihrer Abwesenheit sind nun brennende Rußflocken durch ein Ventilationsloch der Essensführung, dessen Deckung geschmolzen ist, auf das in der Kammer stehende Bettchen gefallen und haben es in Brand gesetzt. Die rückkehrende Mutter fand das Bettchen in Flammen und ihren Liebling so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Aus dem Erzgebirge. Auch in den hiesigen Forsten werden jetzt berechnete Klagen über die jährliche Wind- und Schneebrüche laut. In einzelnen Revieren schätzt man den Schaden auf mehrere Tausend Festschnee. Allerdings darf auch nicht verschwiegen werden, daß der

überreiche Wildbestand unserer Wälder theilweise die Schuld dieser Schäden tragen mag, da z. B. vorjährige, vom Wilde geschälte Nadelhölzer durchweg eingegangen sind.

Reichsbach i. B. Die Perlenfischerei im Voigtlande, die bisher auf die Elster beschränkt war, ist neuerdings auch auf die verschiedenen Bäche, welche in die Elster münden, namentlich zwischen Adorf und Plauen, ausgedehnt worden; man hat dort mehr und bessere Perlen gefunden, als in der Elster.

Reichsa u. Am Sonnabend früh ist der Fleischermeister Albin Lent infolge einer Blutvergiftung gestorben. Der bedauerwerthe Mann hatte eine Stelle am Handgelenk, die ihn gichtähnliche Schmerzen bereitete, mit Jodgypsen eingerieben und dann gestrickte Pulswärmer angezogen.

Eine schreckliche Nachricht durchlief Dienstag Mittag **Lauenstein**. Der allgemein geachtete und beliebte gräfliche Revierförster und Rentant **E. Hauswald** war erschossen im Walde aufgefunden worden. Mit zwei Bekannten hatte er eine Schneeschuhpartie unternommen und war dabei allein nach einem Wildfütterungsplatze bei der Zippelmühle gefahren. Bei einem steilen Abhange, an welchem er allerdings die Schneeschuhe abgeschliffen hat, ist er höchstwahrscheinlich ins Rutschen gekommen und auf die Spitze gestürzt, die sich durch den Fall entladen und ihn sofort getödtet hat, während die zwei Bekannten ahnungslos weiter nach Hause zu gegangen sind. Erst am 17. Februar ist man, da sein Ausbleiben auffiel, auf die Suche gegangen und hat den so jäh aus dem Leben gerissenen, der im 31. Lebensjahre stand, aufgehoben.

Zur Warnung für Landwirthe! Vor dem königl. Landgerichte zu Chemnitz stand am Freitag der 18. 27 in Wechselburg geborene, noch nicht vorbestrafte Gemeindevorstand **Kühnert** aus Niederthalheim bei Erlau wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt. Derselbe hatte es unterlassen, an einem Scheunenloch, (Valtenloch) eine Schutzvorrichtung anzubringen. Am Morgen des 9. December 1895 war sein 68jähriger Tagelöhner aus Naundorf auf dem Scheunenboden mit Herabwerfen von Hasergerben beschäftigt. Dabei verlor er aus irgend einem Grunde das Gleichgewicht und stürzte ungefähr 8—9 Ellen kopfüber auf die Scheunentenne herab, wodurch er sofort getödtet wurde. Dem Angeklagten wurden unter Annahme mildernden Umstände zwei Wochen Gefängniß zuerkannt.

Gegen die geplante Abänderung des sächsischen Wahlrechts hat sich der berühmte Leipziger Rechtsgelehrte Geheimrath Professor **Dr. Sohm** in einer von den „**N. N. Nachr.**“ veröffentlichten Kundgebung ganz entschieden ausgesprochen. Prof. Sohm bezeichnet die etwaige Annahme der Wahlrechtsvorlage durch den sächsischen Landtag geradezu als ein Unglück für Sachsen und belegt diese Anschauung allerdings mit bestechenden Gründen. Er führt namentlich aus, daß das vorgeschlagene indirekte Classenwahlrecht das Wahlrecht der unteren Classen nahezu entwerthen und hierdurch eine große Ungerechtigkeit bedeuten würde. Prof. Sohm giebt zu, daß infolge des geplanten neuen Wahlgesetzes die Sozialdemokratie möglicherweise überhaupt aus dem sächsischen Landtage verschwinden würde, er betont jedoch, daß hiermit nur ein Symptom der ausgeprochensten Krankheit unseres Volkslebens, nicht jedoch auch letztere selbst, kuriert werden würde. Außerdem weist Sohm auch darauf hin, daß die Sozialdemokratie, falls sie sich wirklich in dem vielfach behaupteten unaufhaltsamen Ansturm befände, neben der dritten Classe bald auch die zweite Classe der Landtagswähler in Händen haben würde und nachher wäre die von dem neuen Wahlgesetz erhoffte hauptsächlichste Wirkung illusorisch gemacht. Vor allem aber hebt Prof. Sohm hervor, daß durch die Wahlreform die bürgerlichen Parteien in den Augen der großen Masse eine ungünstige Stellung gegenüber der sozialdemokratischen Partei erhielten, letztere würde als die Verteidigerin der bedrohten Volksrechte erscheinen, und die Wahrnehmung, daß die sozialdemokratischen Führer als Diener der Gerechtigkeit und Vertreter der erworbenen Wahlbefugnisse der besitzlosen Masse aufträten, müßte einen gewaltigen Eindruck auf die breiten Massen machen. — Es erscheint indessen trotzdem zweifelhaft, ob sich die wahlreformfreundliche Mehrheit des sächsischen Landtages durch diese schweren Bedenken eines der hervorragendsten unserer Rechtslehrer in ihrer Stellung zu der Wahlreformvorlage beeinflussen lassen wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser, welcher sich im Jagdschloß Hubertusstock des besten Wohlseins erfreute, erlegte in der Umgebung des Schlosses einen starken Bierzehmener und einen ebenfalls sehr starken Damschauler. Die Kaiserin hatte sich am Freitag ebenfalls nach Hubertusstockbegeben, wo sie Nachmittags ankam.

Zu den englischen Präferenzen über die Transvaaldebate im deutschen Reichstage bemerkt die „**Voss. Zig.**“ sehr treffend: Gefällt den Briten unsere Sprache nicht, so können wir die Verschärfung der Bestimmung wohl bedauern, doch möchten wir kein Wort gemildert oder zurückgezogen wissen. Deutschland hat schwerwiegende Interessen in Südafrika, es hat dort Staatsangehörige, die zu schützen seine Pflicht ist, weil sie nicht mit Einbrecherbanden gemeinsame Sache machen. Es hat auch das Recht, stammverwandte Völker vor brutaler Vergewaltigung zu bewahren und Verträgen Achtung zu verschaffen. Das eine möge man sich in London gefagt sein lassen: Deutschland macht seine Politik sich selbst, es steht nicht unter britischer Vormundschaft.

Deutscher Reichstag. Die Reichstagskommission für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb beendet die zweite Lesung der Vorlage. Das ganze Gesetz wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die vielangefochtene Vorlage hat nunmehr eine Gestalt erhalten, die hoffentlich, vorbehaltlich redactioneller Verbesserungen, in den Hauptzügen die Zustimmung des Plenums finden wird. Sollte dies nicht eintreten, dann ist auf ein Zustandekommen der Vorlage in dieser Session nicht mehr zu hoffen, da die Ansichten über die dogmatische Formulierung einzelner Paragraphen selbst innerhalb der Fractionen stark von einander abweichen und weder eine nochmalige Verweisung

an die Commission noch auch eine Plenarberatung die Auffindung einer allen genügenden Fassung erhoffen lassen würde. Der am meisten umstrittene und in der ersten Lesung ganz geführte Paragraph von dem Schutze der Geschäftsgeheimnisse ist theilweise wiederhergestellt worden. Darnach darf während des Dienst-Vertrages ein Verrath der letzteren überhaupt nicht erfolgen, nach dem Austritt soll dagegen nur dann die Verwerthung verboten sein, wenn sie unbefugt erfolgt. Von welchen Umständen die Befugniß zur Verwerthung abhängig ist, wird jedenfalls noch einer näheren Erläuterung bedürfen. In dieser Form läßt die Bestimmung wenigstens vielfache Mißdeutung zu, weil sie der nöthigen Klarheit ermangelt. In der Plenarberatung wird dieser Punkt wohl die meiste Aufmerksamkeit erfordern.

Im Reichstage war der Abg. **Rickert** in der Sitzung am 18. Februar sehr betrübt, als er einen fast leeren Saal im Reichstag (wegen der Versammlung des „**B. d. L.**“) vor sich sah und, wie er selbst erklärte, aussichtslos sich zur Verteidigung der Gesekentwürfe Auer und Anker, betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht, aufschickte. Entrüstet wies er auf den leeren Tisch des Bundesraths, um die Interesslosigkeit der Regierung an seinen Plänen und Absichten zu illustriren. Dieser Coup gelang ihm aber nicht, denn verbindlich lächelnd trat im selben Augenblick Herr v. **Bötticher** in den Saal, gefolgt von Herrn v. **d. Recke**, um Rickerts langer Rede freundlich-aufmerksam zu lauschen. Herr Rickert wollte beide Entwürfe an die Commission verweisen. Er war aber entgegenkommend und bereit, von allen weiteren Wünschen abzuleben, falls das württembergische Vereinsrecht Gemeingut des deutschen Volkes würde. Minister v. **Bötticher** antwortete so, daß Herr Rickert recht behielt, wenn er seinen Kampf als aussichtslos hingestellt hatte. Dann erhielt Herr v. **Stumm** das Wort. Das Schlußwort für den Auerischen Gesekentwurf hatte der Sozialdemokrat **Vüttgenau**, für den Auerischen Gesekentwurf der Abg. **Mundel**. Sodann wurden beide Entwürfe an eine 2ler Commission verwiesen. Nächste Sitzung am Mittwoch. Initiativ-Anträge: **Militäretat**.

Am Mittag des 18. Februar bot der Niesenbau des Circus **Busch** zu **Berlin** ein ungewöhnliches Bild. 7000 Landwirthe saßen auf seinen Bänken und in der Manege, nur die herrlich geschmückte Kaiserloge war frei, sonst fast jeder Platz gefüllt, sodaß das Sprichwort vom Apfel, der nicht zur Erde kam, Wahrheit wurde. Und es waren nicht allein Großgrundbesitzer, die hier zusammenkamen: mehr als je war das bäuerliche Element in der Versammlung vertreten. Das Mecklenburger Blatt, die freundliche Sprache des Sachsen, das harte Jbidom des Ostpreußen, ost- und westelbische Worte schlugen an das Ohr. „In dichtgedrängten Schaaeren sitzen, es brechen bald der Bühne Stützen, herbeigeeilt von Fern und Nah, des Bühnler Völkervarten da.“ Die Rednertribüne ist jetzt die Stätte, von der herab sonst die fröhlichen Klänge der Musik ertönen — heute ist es bitterer Ernst, der von dort herunterschallt, viele berechtigte Klagen, manch herbe Bestätigung der herrschenden Landwirthschaftlichen Noth. Im Ganzen aber — eine imposante, gewaltige Kundgebung! Vom Reichstag und preussischen Landtage sind fast alle Vertreter der Rechten erschienen: **De Abgg. v. Mantauessel, v. d. Gröben-Arenstein, v. Herder, v. Frege, Vieberman** von **Sonnenberg, Sachs-Merschwitz, Hauffe-Dahlen, v. Langen, Kropatschek** — wer nennt die Namen! Als Herr von **Blöß** auf der Estrade erschien — punkt 1 Uhr — begrüßte ihn ein dreifaches, donnerndes Hoch, ein Vorzeichen der herrschenden Stimmung. Kurz darauf eröffnete der erste Vorsitzende Herr von **Blöß** die Versammlung, deren programmmäßiger Verlauf, wie alle vorurtheilsfreien Blätter mittheilten, vollständig inne gehalten wurde.

Eine von 1000 Personen besuchte allgemeine Innungs-Gewerkmeisterversammlung, an welcher Reichstags- Abgeordnete theilnahmen, protestirte gegen die Einführung des Maximalarbeitstages im Handwerksgerber, worin die Versammlung die Vernichtung des Handwerksbetriebes zu Gunsten der Großindustrie und eine Auslöschung des Mittelstandes sieht. Zur Frage des Bauhandwerks forderte die Versammlung, daß nunmehr der Staat baldigst Gesetze schaffe, welche unzählige Staatsbürger vor gewissen Spottantanten schützen.

Der Ausstand in der Berliner Konfektionsindustrie nimmt an Ausdehnung zu. Es haben sich bereits über 10 000 Personen, welche vom Montag ab auf eine Unterstüßung reflektierten, Streikarten ausstellen lassen. Die Großkonfektionäre geben jetzt zu, daß einige kleine Stockungen zu verzeichnen seien. Die Schneidermeister auf niedere Konfektion suchen die streikenden Arbeiterinnen durch Aufnahme von Wehrmädchen zu ersetzen. Der weitans größte Theil der Arbeiterinnen ist noch unschlüssig, es hängt von dem allernächsten Maßnahmen der Meister und Konfektionäre ab, ob der Streik ein allgemeiner wird. Viele Familienmütter, von deren Erwerb in der Konfektionsindustrie die ganze Familie erhalten werden muß und die von der Hand in den Mund leben, können nicht streiken. Die Zahl der Arbeiter- und Näherinnen, welche die Damenkonfektion beschäftigt, kann auf etwa 30- bis 36 000 angegeben werden, von denen bis jetzt vielleicht der sechste Theil streikt. Die Herrenkonfektion beschäftigt 12- bis 15 000 Personen, von denen etwa der dritte Theil streikt. Die Geschäftsinhaber sind aufs neue nach dem Gewerbegericht geladen worden. Zwischenfälle haben sich bisher nicht ereignet.

Der zum Protestantismus übergetretene frühere Jesuitenpater **Graf Hoensbröck** hielt dieser Tage in Berlin einen außerordentlich zahlreich besuchten Vortrag. Redner bedauerte die unter den Protestanten herrschende Uneinigkeit und betonte die Nothwendigkeit einer Stärkung des protestantischen Bewußtseins. Er wolle die Katholiken nicht schädigen, aber mit evangelischer Entschlossenheit müßten alle katholischen Uebergriffe abgewehrt werden. Redner gab viele Einzelheiten aus seiner früheren Laufbahn. **Berlin**, 20. Februar. Zum Feste in der Wandelhalle. Man schreibt von unterrichteter Seite: Die Frage, ob überhaupt ein Fest in der Wandelhalle des Reichstags zur Erinnerung an die Eröffnung des deutschen Reichstags vor 25 Jahren begangen werden soll oder nicht, ist in Streit der Fractionen hineingezogen worden und vorläufig

auf des Messers Schneide gestellt. Nicht nur das Centrum sondern auch der Freisinn wahren sich dagegen, daß mit diesem patriotischen Feste der Name Bismarck vermischet werde. Der Vorstand sollte am Mittwoch nochmals über das Fest beraten und die zwiespaltigen Geister zu einen versuchen. Es wird sehr gefürchtet, daß die Idee zu Grabe getragen werden dürfte, falls die Opposition auf ihrem Widerspruch beharrt. Was wird das deutsche Volk dazu sagen? — Ganz einfach, es wird sagen: Der Reichstag hat seiner bisherigen Thaten würdig erwiesen! — Die Vorstandssitzung im Reichstage am Mittwoch hat mit dem Ergebnis geendigt, daß die Entscheidung über das Reichstagsfest an den Senioren-Konvent gelangen soll.

Der deutsche Postdampfer „**Kanaler**“, der im Suezkanal festgefahren ist, ist noch nicht wieder flott. 26 Schiffe sind dadurch an der Durchfahrt verhindert und liegen im Kanal.

Der durch die letzte Reichstagswahl bekannte Führer der Reformen Postassistent **Schulz** in **Wohlan** erschöpfte sich unmittelbar nach der Revision des Postamtes.

Der große Billard-Cadre **Wach** zwischen **Hugo Kerkau** und dem Billardmator **der Winklerer, H. Woerz**, hat mit einer unerwarteten Niederlage des Letzteren geendet. Kerkau ist als Serienpieler wohl kaum zu besiegen, vermöge der amerikanischen Serien macht er mühelos 2 bis 3000 Points. Das Cadre-Spiel erfordert aber zweifellos mehr Technik; denn nur indirekte Bälle sind zulässig, das heißt jeder Spielball muß vorher Bande haben. Bisher wurde Woerz für den besten Spieler auf diesem Gebiet gehalten. Nunmehr hat Kerkau bewiesen, daß er besser ist. Obgleich bei 10,000 Points Woerz noch 2000 Points vor erhielt, kam er nur auf 8827 Points. Der Match, welcher in Kerkaus Billard-Akademie ausgedacht wurde, schloß mit dem Siege Kerkaus. Bemerkenswert wollen wir hierbei, daß in der Billard-Akademie Wetten von bedeutendem Umfange entriert wurden.

Das ausgedehnteste Eisenbahnnetz Europas besitzt Deutschland; es umfaßt 42 000 km, dann folgen Frankreich mit 38 000 km, Großbritannien und Irland mit 33 000 km, Rußland mit 29 000 km, Oesterreich mit 15 000 km, Italien mit 14 000 km, Ungarn mit 11 000 km, Belgien mit 6400 km, die Schweiz mit 3500 km, die Niederlande mit 3000 km, Rumänien mit 2400 km. Die Zahl der Reisenden betrug laut „**Köln. Volksztg.**“ 1895 (natürlich in runden Summen und in Millionen): in Großbritannien und Irland 864, in Deutschland (das also hier erst an zweiter Stelle steht) 483, in Frankreich 305, in Belgien 87, in Oesterreich 85, in Italien 51, in Ungarn und der Schweiz je 37 (obwohl das Eisenbahnnetz der Schweiz nur ein Drittel desjenigen Ungarns umfaßt), in den Niederlanden 33 und ebensoviel in Rußland, dessen Netz doch nahezu zehn Mal so groß ist, als das der Niederlande. Am meisten gereist wird in Großbritannien und Irland; dort treffen auf je 100 Einwohner im Jahre 1895 2282 Reisende, d. h. jeder der dortigen Einwohner hat durchschnittlich 23 Reisen im Jahre gemacht. Es folgen Belgien mit 1426 Reisen, die Schweiz mit 1259, Deutschland (das also hier an die vierte Stelle rückt) mit 978, Frankreich mit 796, die Niederlande und Rumänien mit je 726, Oesterreich mit 355, Ungarn mit 214, Italien mit 171 und schließlich Rußland mit — 33 Reisenden auf 100 Einwohner.

Frankreich. Paris. Bei prächtigem Wetter und unter großem Andrang des Publikums erfolgte am Montag tag der übliche Fastnachtsanzug. Von allen Seiten regnete es Confetti und Papierschnitzel. Als der Zug mit dem „**Fastnachtssochen**“ sich in Bewegung setzte, schaute ein Pferd und lief in die Menge hinein. Mehrere Personen wurden verwundet.

In Paris sieht man vor einem Staatsreich des Senats. Die konservative Mehrheit der ersten französischen Kammer, die sich mit dem heutigen radikalen Ministerium Bourgeois absolut nicht vertragen kann und ihm schon zweimal ein Mißtrauensvotum dargebracht hat, will noch ein drittes Tadelvotum fassen und, wenn das Ministerium dann nicht zurücktritt, sich vertragen und so die Parlamentsmaschine zum Stillstand bringen. Ohne Genehmigung des Senates ist kein Gesetz gültig, man würde also nicht weiterarbeiten können. Die radikalsten Anhänger des Ministeriums hegen zu einem entschiedenen Vorgehen gegen den Senat, aber der Regierung ist augenscheinlich nicht sehr wohl zu Muthe, weil sie in der Kammer keine feste Mehrheit hat. Präsident **Faure** hält sich neutral, als weitblickender Staatsmann bedauert er sich in dieser Krisis auch gerade nicht.

Anlässlich der neuen Katalogisierung des Kriegsarchivs fand man ein aus dem Jahre 1640 datiertes, dem in Frankreich naturalisierten Solinger Waffenschmied **Wilhelm Kalthoff** verliehenes Patent auf Musketen, aus welchem bei einmaliger Ladung zehn Schüsse abgegeben werden können. Demnach waren Magazingewehre schon unter **Louis dem Dreizehnten** im Gebrauch.

England. Aus **New-castle-on-Tyne** wird vom 19. Feb. berichtet: In der Vulkanmine hat gestern Mittag eine Gas-Explosion stattgefunden, welche einen vollständigen Zusammenbruch der Mine verursachte. 72 Grubenarbeiter wurden unter den Trümmern begraben; man glaubt, daß sie sämmtlich umgekommen sind, ist aber dennoch eifrig bemüht, die etwa überlebenden zu retten.

Aus **London** wird berichtet: Bei der Explosion der **Dender-Mine** sind 38 Tote festgestellt worden; die Zahl dürfte sich eventuell auf 60 erhöhen.

Dr. Jameson wird auf seinen Transport nach **England** wie ein Held gefeiert. In **Malta** wurde das Schiff mit **Dr. Jameson** an Bord voll der Bevölkerung im Hafen erwartet und **Jameson** lebhaft begrüßt. Gleichzeitig suchen die Blätter **Jameson** zu verherrlichen.

Rußland. Rußland läßt das Bestekück aus dem ostasiatischen Kriege, auf welches es schon längst klütern war, nicht aus der Hand. Wie aus **Korea** — allerdings über **London** (!) — gemeldet wird, seien 100 russische Matrosen am 10. ds. Mts. in **Tschumulpo** gelandet und nach **Söul** abgegangen. Der König von **Korea** habe sich am 11. dieses Monats in die russische Gesandtschaft geflüchtet.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Holz - Auction.

Sonnabend, den 22. Februar, Nachmittags 2 Uhr, sollen auf meinem Holzschlage (Wachauer Flur, direkt am Fußwege, der nach dem Augustusbade führt)

- ca. 25 Klafter Scheite,
- " 25 " Stöcke,
- " 25 " Reifsig,
- 350 Stück sichte Stangen

meistbietend unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Lichtenberg.

Bernhard Mägel.

Fernrohre
per Stück Nr. 3.20

Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.
Starke Vergrößerung

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämmtlicher optischen Waaren, aller Arten Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stiehwaaren versenden an Jedermann gratis und franco.

Kirberg & Co., Gräfrath bei Solingen.

Magentatarrh, Lungenatarrh.

Ich litt an einem Magen- und Lungenatarrh mit Appetitlosigkeit, Husten, Auswurf, Athembeklemmung etc. und wurde, da ich fast alle Speisen erbrechen mußte, immer schwächer und schwächer. Schließlich wandte ich mich brieflich an die Privatpoliklinik in Glarus und zwar zu meinem Glück, da mich diese Anstalt so hergestellt hat, daß alle Krankheitserscheinungen verschwunden und die Kräfte zurückgekehrt sind. Auch der Appetit läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Malleray (Berner Jura), den 11. Sept. 1895. Ernst Gfeller. — Vorstehende Unterschrift wurde in meiner Gegenwart von Herrn Ernst Gfeller, Uhrmacher in Malleray, geschrieben, und bezeuge ich deren Echtheit. Malleray, den 11. Sept. 1895. F. Germiquet, Notar. — Verkehr nach allen Ländern! Briefporto 20 Pfg. Man adressire: „An die Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).“

Dr. Zeitlers Seife

Deutsch. Reichs-Patent  gesetzl. reg. Schutzmarke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

En gros zu beziehen durch

Georg Schicht in Aussig a. Elbe.
In Pulsnitz zu haben bei Alwin Endler.

Dresden-Neust., a. d. Augustusbrücke.

Neu! Wiener Garten-Saal, Neu!

500 □ Meter große helle Locale, über 600 Personen fassend.
Glühlicht. Centralheizung. Vorzügliche Ventilation.

Täglich von 7 bis 11 Uhr Streich-Concert.

Orchester 25 Musiker. Leitung Musikdirector A. Wentscher.
Mittwochs und Sonnabend 2 Concerte Nachm. 4-7, Abends 8-11 Uhr.
Eintritt 20 Pfg.

Sonn- und Feiertags: 2 CONCERTE,
von 4 bis 7 Uhr, von 8 bis 11 Uhr Eintritt 30 Pfg.

Frühschoppen-Concert

von 11 bis 1 Uhr. Eintritt frei. Programm 10 Pfg.

Der Saal ist auch außer der Concertzeit als Restaurant geöffnet.

Echte Biere: Spatenbräu, erstes Culmbacher u. Brgl. Pilsner, Reissewitzer Lagerbier.

Um zahlreichen Besuch ihres Etablissements bitten

Hochachtungsvoll Moritz Canzler & Co.

Vorzüglich



bewährt hat sich seit mehr als 30 Jahren die Düngung mit Peru Guano (Züllhornmarke) für Anbau von Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Futter und Desfrüchten, Kartoffeln, Zuckerrüben, bei Forstkulturen, Obst- und Gemüsebau. Bei den jetzigen herabgesetzten Preisen ist die Anwendung des aufgeschlossenen Peru Guanos (Züllhornmarke) besonders empfehlenswert. Man verlange aber bei Ankäufen nur „Züllhornmarke“, um sicher zu sein, echten Peru-Guano zu erhalten.

S a m b u r g, im Februar 1896.

Anglo-Continentale,
(vormals Ohlendorfsche) Guano-Werke.

Alleinige Importeure des Peruanischen Guanos für alle Länder der Welt.

Zwei Paar Aufstall-Schweine



sind zu verkaufen bei Max Brückner in Friedersdorf.

Veränderungshalber verkaufe ich mein

Haus.

Obersteina Nr. 62. Gotthelf Richter.

Das Manufakturwaaren-Beschäft

von

Alfred Bürger

empfehle sein reichhaltiges Lager in

Ball-Stoffen

in Wolle, Kröpe, Cashmire,

gestickte, durchbrochene und glatte Battiste, gestickte Roben in den neuesten Dessins zu bekannt billigsten Preisen.

Die diesjährigen reichhaltigen Musterkarten von

Tapeten

sind wieder eingetroffen und liegen bei vorkommendem Bedarf zur gest. Ansicht bei mir aus.

Um gütige Berücksichtigung bittend, zeichne Hochachtungsvoll

Pulsnitz, Rietzelstraße. Emil Bemme, Maler und Lackirer.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle ich meine neu eingetroffene

Muster-Collection

in modernsten Stoffen.

Gleichzeitig bemerke, daß ich meine Stoffe aus erster Hand per Kasse beziehe und somit jeder Concurrenz die Spitze bieten kann.

Führe nebenbei

Muster von Damenkleiderstoffen,

auch passend für Confirmandinnen, in den neuesten Dessins.

Ohorn.

Hochachtungsvoll

August Richter, Schneidermeister.

Konfirmanden-Anzüge

von 15 Mt. an,

Kinder-Anzüge, blaue Arbeitshosen, auch andere,

fertig und nach Maß empfiehlt billigst

Ludw. Kühne, Schneiderstr., Schloßstr. Nr. 53.

Einen kräftigen Burschen

zu dauernder Beschäftigung sucht

Arth. Feilgenhauer.

Zur Confirmation!

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

empfehle in grösster Auswahl und jeder

Preislage Frdr Aug. Näumann.

Kamenz, Buttermarkt



ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel gegen Ratten u. Mäuse schnell u. sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haushiere u. Vögel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk. bei Dr. M. Reifner, Apotheker, Pulsnitz.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

Brauer

zu werden, kann Ostern u. günst. Beding. in die

Lehre treten in der Brauerei Lichtenberg.

Auch wird daselbst zu Ostern ein kräftiges

Dienstmädchen gesucht.

Derjenige, welcher am Sonntag im Gasthof zur „Goldnen Lehre“, Friedersdorf eine

Pelzmütze

vertauscht hat, wird gebeten, dieselbe unzutauschen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Alles Durchbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am

allerbesten der rühmlichst bekannte, in L. bed

einzig prämierte

Blitz-Stauffer-Mitt,

nur ächt in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei:

Alwin Endler, Mohren-Drogerie

Felix Herberg.

Haltbarer

Citronensaft,

rein aus der Citrone gepreßt, empfiehlt

Gustav Häberlein.

Ein ordentliches Mädchen,

welches zu Ostern die Schule verläßt, wird zu Kindern gesucht.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Grösste Auswahl!!!

J. Gichler,

Schneiderstr.

326 Langestraße 326

empfehle

Konfirmanden-Anzüge,

wasserdichte Ledersoppen,

Stoffhosen, Westen, Jaquetts

u. s. w.

Arbeits-hosen von M. 1.70 an,

Unterhosen u. -Sacken.

Bestellung nach Maß zu denkbar billigsten Preisen.

Großes Stofflager!

Jeden Sonnabend frisch:

marinierte Heringe

empfehle

Gustav Häberlein.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufshörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.

Hafer und Roggen

kauft Bernhard Mägel, Lichtenberg.

Gleichzeitig empfehle sehr schöne Roggen-

und Weizenkleie, Maisstroh und Malz-

keime (Prima-Qualität). D. Ob.

Bermuthwein,

Zofaher,

Malaga

empfehle in vorzüglicher Güte billigt

Gustav Häberlein.



Hôtel „Grauer Wolf“.
Sonntag, den 23. Februar
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Oswald Geisel.

Sonntag, den 23. Februar
Fastnacht
und Tanz für Verheirathete
(Damen-Engagement),
wozu freundlichst einladet
Dhorm. **Adolf Stange.**

Zum
Bratwurst-Schmaus,
nächsten Sonntag und Montag, den 23.
und 24. dieses Monats ladet alle Freunde
und Gönner ganz ergebenst ein
Gersdorf **Gustav Missbach.**

Zum **Bratwurst-Schmaus**
und Kaffeebränzchen,
Dienstag, den 25. d. M., ladet hierdurch
ergebenst ein
Niederlichtenau. **A. Hausdorf.**

Montag, den 24. Febr.,
Vormittags von 10 Uhr an,
soll der gesammte Nachlaß der verstorbenen
Annie Großmann:
Weibliche Kleidungsstücke, Wäsche, Betten,
50 Ellen weiße Leinwand, Schränke,
Hausgeräthe und Anderes mehr
in **Niedersteina Nr. 67 B** gegen Baarzahlung
meistbietend versteigert werden.
Die Ortsgerichte n.

Heute, Freitag
frische Blut- u. Fettleber-
wurst
empfehlen
A. Hierisch.

Von heute, Freitag, an empfehle ich
hauptsächlich **Maistrindfleisch**, à 45 S.,
Schweinefleisch, gepökel und geräuchert,
à 60 S. geräucherter Speck, à 70 S.,
von 5 lb. an à 65 S.
Friedrich Sohne.

Rind- und Schwein-
schlachten,
heute Sonnabend, beide Sorten à 55 S.
Dhorm. **Ed. Weismann.**

Heute, Sonnabend, Vor-
mittags, wird ein
fettes Schwein
verpöndet. Fleisch à 58 S. und Wurst
70 S. **Aug. Knoll, Schießgasse 247.**

Pa. Thomasmehl,
echten Adler-Kainit
empfehlen billigst zur Frühjahrs-
Düngung
Franz Messerschmidt,
Pulsnitz.

Friliche grüne Beringe
empfehlen **Agnes Gräfe, Schloßstraße.**

Cravatten,
grossartige Neuheiten,
empfehlen zu unübertroffen billigsten
Preisen

Theodor Schieblich,
Bismarckplatz.

Junge Mädchen,
Frauen
und **junge Burschen**
erhalten gut lohnende Fabrikarbeit für bald
oder Dstern.
Raupach.

Verloren
wurde von der unteren Albertstraße bis zum
Apothelergäßchen ein **Arbeitsbeutel** mit
Strickzug.
Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen
gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Aufforderung.

Alle Zahlungen an den verstorbenen Kohlenhändler Herrn **Julius Bürger** sind
spätestens **bis 1. März 1896**
an Unterzeichneten zu entrichten.
Pulsnitz, den 5. Febr. 1896. **Alwin Schreiber,**
Dhormergasse Nr. 189.

Gasthof zum Waldschlößchen.
Sonntag, den 23. Februar, von Nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wobei mit Kaffee und Plinzen bestens aufgewartet wird.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Gustav Gilbert.**

Gasthof „Goldne Aehre“, Friedersdorf.
Sonntag, den 23. Februar, von Abends 7 Uhr an
Fuhrmanns - Ball!
Hierzu ladet alle Herren Fuhrwerksbesitzer und Kutscher nebst Angehörigen ergebenst
das Comité.

H. Menzels Gasth., Pulsnitz M. S.
Karpfen - Schmaus!
Reichhaltige Speisen-Karte.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Menzel.**

Für die vielen Geschenke, Glück- und Segenswünsche in
Wort und Schrift, welche uns an unserm Trauungstage gebracht
wurden, vor Allem auch für den feierlichen Empfang in Ohorn,
welcher uns so unerwartet bereitet wurde,
herzinnigen Dank.
Diese Freunde werden uns unvergesslich bleiben.
Ohorn, den 18. Februar 1896.
Postverwalter **Hermann Kuchler u. Frau,**
geb. **Bockhardt.**

Holz - Auktion.
Nächsten Montag, den 24. Febr., Nachm. 2 Uhr gelangen auf meinem Holzschlage,
Lichtenberger Flur, direkt an der Eierbergstraße gelegen, folgende Hölzer zur Versteigerung
ca. 50 Klaftern Scheitholz,
" 20 " Stöcke,
" 35 Schock Reisig,
sowie die stehenden Stöcke parzellenweise.
Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.
Lichtenberg. Bernhard Mägel.

Dünger - Verpachtung.
Der in den Ställen der reitenden Abtheilung in Königsbrück entstehende Dünger von
circa 340 Pferden soll für die Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 an die
Meistbietenden, entweder im Ganzen oder in 3 Theilen — 1 Theil von 84 und 2 Theile
von je 128 Pferden verpachtet werden.
In den bis 1. März d. J. an die unterzeichnete Abtheilung in versiegeltem und
mit der Aufschrift: „Düngerverpachtung“ versehenem Umschlage einzureichenden Pachtgebote
ist der gewünschte Theil und das für 1 Pferd und Monat gebotene Pachtgeld anzugeben.
Die Kontratsbedingungen liegen im Abtheilungsbienitzimmer — Kaserne Königs-
brück — zur Einsichtnahme aus und können auch gegen 50 Pf. Schreibgebühren von der
Abtheilung bezogen werden.
Königsbrück, den 15. Februar 1896.
Reitende Abtheilung 1. Feld - Artillerie - Regiments Nr. 12.
An der landwirthschaftlichen Lehranstalt und der damit verbundenen Obst- und
Gartenbauschule zu **Bauken** beginnt das neue Schuljahr am Montag, d. 20. April 1896.
Anmeldungen wollen rechtzeitig bei dem Unterzeichneten gemacht werden.
Direktor Brugger.

Für die uns bei dem Tode unseres selig Entschlafenen, des Amts-
gerichtsdieners
Ernst Dörffel
gewordene Theilnahme, insbesondere für die ehrenvolle letzte Begleitung
nach dem Bahnhofe und den reichen Blumenschmuck gestatten wir uns,
nur hierdurch herzlichsten Dank auszusprechen.
Eibenstock, den 19. Februar 1896. **Emilie verw. Dörffel,**
zugleich im Namen der Kinder.

Für die so viel bewiesene Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniss
unserer unvergesslichen, guten Gattin, Mutter und Grossmutter, der Frau
Johanna Christiane Wilhelmine Haase,
geb. **Zschiedrich,**
sagen Allen den herzlichsten Dank
Niedersteina, Gödlau, Pirna, die trauernden Hinterlassenen.
den 19. Februar 1896.

Hierzu eine Beilage und das „Pulsnitz. Sonntagsblatt“ Nr. 8.

Für Confirmanden!
Gesangbücher
in guten, dauerhaften Einbänden
empfehlen
B. v. Lindenau's Buchhandlung,
Pulsnitz, Bismarckplatz.

Gasthofs - Verkauf.
Krankheitshalber verkaufe oder verpachte
ich meinen gutgehenden **Gasthof** mit
Fleischerei und schönem Saal. Preis
27000 M.; auch wird ein kleines Grundstück
mit in Tausch genommen.
Anfragen mit Retourmarke in die Exped.
d. Bl. erbeten.

Grosse Auswahl
in
Konfirmanden-Jaquets
und **Kragen.**
Reichhaltiges Lager
in
schwarzen und bunten
Kleiderstoffen
in den neuesten Geweben und zu billig-
sten Preisen empfiehlt
Aug. Rammer jr.,
Pulsnitz, Langegasse.

Stroh-
Verkauf!
Schönes Roggen - Flegeldrusch- und
Hafer-Stroh ist zu haben bei
Bernhard Mägel,
Lichtenberg.
NB. Auch wird Selbiges ins Haus geliefert.

ff. Schweinefett
empfehlen billigst
Gustav Häberlein.

Ein Paar blaue, doppeltuppige
Tauben
mit Muselflöpfen **entflogen.**
Abzugeben Dhormerstraße Nr. 133.

Ein tafelförmiges **Clavier** ist billig zu
verkaufen bei
Oskar Lieblicher, Pulsnitz.

Ein junger, kräftiger
Knabe,
welcher gut hat **Brauer** zu
werden, kann nächste Ostern unter günstigen
Bedingungen in die Lehre treten in der
Brauerei zu Niedergersdorf.

Eine 6^{er} Strickmaschine
ist zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Lehrlingsgesuch.
Für meine Feinbäckerei u. Conditorei
suche ich per Ostern einen Sohn achtbarer
Eltern als Lehrling.
Habeberg, Bernhard Wolf,
Dresdnerstraße.

1 starkes Oftermädchen
sucht Stellung. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl

Haidemehl,
sowie
selbstthätig. Backmehl
(ohne Hefe zu verwenden)
empfehlen
Gustav Häberlein.

Ein Transport
hochtragender Kühe
und mit Kälbern stehen zum Verkauf bei
G. Horrich, Bischheim.



Beilage zu Nr. 16 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Sonnabend, den 22. Februar 1896.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Als Grund gegen das Vorgehen des Königs werde die politische Lage in Süd, sowie das Bestehen einer Gefahr für den König und dessen Familie angegeben. England macht sich hierzu das Märchen selbst vor: Es habe keinen Grund zu glauben, daß es sich um eine Occupation seitens Rußlands handle.

Italien. Rom. Der Rath der öffentlichen Arbeiten genehmigte ein Projekt, in Ostia einen großen Seehafen anzulegen und Rom dadurch indirekt zur Seestadt zu machen.

Amerika. New-York, 18. Februar. In einer Wäschefabrik in Troy bei New-York entstand gestern Feuer. Unter den 300 dort beschäftigten Frauen brach ein Panik aus viele sprangen aus dem fünften Stock herab, einige wurden getödtet, zwanzig bis dreißig werden vermißt.

Kriegschronik 1870/71.

20. Februar.

Der Kronprinz kehrt von seiner Reise von Orleans nach Versailles zurück. Bismarck ladet die süddeutschen Minister zur Theilnahme an den Friedensverhandlungen ein. Thiers trifft wegen den Friedensverhandlungen in Paris ein. Eine Kriegsteuer von 25 Fr. pro Kopf wird bekannt gegeben. In Berlin hält der Bundesrath des deutschen Reiches seine erste Sitzung.

Vermischtes.

* Die Zeit der Vorkriegsperiode kommt stets, wenn Winterstürme und Kälte den Aufenthalt im Freien unheimlich machen, um desto mehr im behaglichen Bierlokal einzuwärmen und sogar den Kopf zu erhitzen. Das Vorkriegs ist bekanntlich das herauschickende von allen Bieren. In seiner Süßigkeit schmeichelt es sich angenehm bis zum Magen hinunter, um hier meist sehr bald eine Revolution zu beginnen, die das Oberhaupt, den Kopf, seiner Herrschaft beraubt und nicht selten die unterthänigsten Verneigungen bis auf den Boden herab machen läßt. Hat das Vorkriegs doch davon seinen Namen. In alten Zeiten wetteten zwei Ritter, ein Braunschweiger und ein Münchener, welches Bier das stärkste sei. Der erste vertrat seine Braunschweiger Mumme, der Bayer dagegen hielt sein extra gebranntes Winterbier für das stärkste. Die Wette konnte nur dadurch ausgetragen werden, daß jeder das Bier des andern trank, natürlich nach echter Ritterweise, in gewaltigen Zügen. Und obwohl des Trinkens sonst gewohnt, neigte der Braunschweiger ob der seltenen Schwere zuerst das Haupt und sank vom Stuhle. Da kam zufällig ein Bocklein herzugelaufen. „Dich hat wohl der Tod gestochen?“ höhnte der Bayer und hatte die Wette gewonnen. Der Name Vorkriegs aber hat sich seitdem überall verbreitet und der „Bock“ hat seit dieser Zeit schon manchen gestochen.

* Der „Bogtändische Anzeiger“ meldet: In Uch in Böhmen wurde die ganze Familie Feiler, aus fünf Personen bestehend, durch Einathmen von Kohlenoxydgas vergiftet. Die beiden Töchter der Familie sind todt, die beiden Söhne blieben bisher bewußtlos. Die Mutter, welche theilweise das Bewußtsein wiedererlangt hat, jagte aus, sie habe ihre beiden Töchter, die mit ihr in einem Bett lagen, sterben sehen; sie habe aber nicht die Kraft gehabt, sich zu rühren oder einen Laut von sich zu geben.

* Das feinste Gewebe, welches je hergestellt worden ist, befindet sich im Berliner Museum für Völkerkunde. Es ist so zart, daß ein aus demselben gefertigtes Hemd in einer Walnußschale untergebracht werden kann. Dasselbe ist auf den Philippinen, jenen spanischen Inseln im Großen Ozean hergestellt worden, die durch ihren Gewürzreichtum weltbekannt sind. Dieses Gewebe wird aus den Fasern der Ananasblätter gewonnen und ist so leicht, daß man bei seiner Herstellung Thür und Fenster verschließen muß, damit es der Zugwind nicht zerreiße. Die Verfertigung der Fasern ist sehr umständlich und zeitraubend, denn es müssen dieselben einzeln aneinander geknüpft werden, bevor sie verwebt werden können. Der Preis eines Hemdes beträgt nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz mehrere Tausend Mark per Stück und wird von den reichen Pflanzern und Kaufleuten in und um Manila gern bezahlt.

* Infolge einer Arzneiwechselung verstarb dieser Tage in Glinow bei Werder a. H. der zwölfjährige Knabe Rabe. Das Kind war krank und sollte aus einer Hausapotheke Bittersalz erhalten, bekam statt dessen aber Kali.

* Der Generalstreik in der Konfektionsbranche ist in Berlin, Stettin, Breslau, Erfurt, Dresden, Halle a. S. usw. in vollem Gange doch sind bisher noch keine nennenswerthen Betriebsstörungen eingetreten. Wie weit sich der Streik ausdehnt, werden erst die nächsten Tage ergeben. Die Unternehmer weisen die Forderungen zurück, wollen vorläufig, wenn nötig, außerhalb arbeiten lassen und hoffen sicher auf ein Scheitern des Streiks. In Berlin wird noch eine Vorklitterung der Geschäfte geplant, deren Leute streiken. In Breslau hat man sich übrigens schon wieder geeinigt. In Berlin haben die streikenden Hutmacher die Arbeit wieder aufgenommen, die Zimmerer streiken zum theil noch weiter, in den Streik eintreten wollen Tapezierer, Tischler, Dachdecker. Immerhin wird es also ein recht lebhaftes Frühjahr werden.

* In Wrotschen ist der Handelsmann Salomon Lewin im Alter von 112 Jahren gestorben. Derselbe soll der älteste Mann im Deutschen Reich gewesen sein. Bis zu seinem 108. Lebensjahr betrieb er noch einen Produktenfandel.

* Will man Seefisch kochen, so daß er vom Süßwasser-Fisch nicht zu unterscheiden ist, so trenne man den

Kopf ab und werfe denselben weg, schneide den Fisch wie gewöhnlich in Stücke, lasse ihn 20 Minuten in gutem Sod kochen und bestreue die Fischstücke mit gewiegter Petersilie. In den Kiemen steckt der Salzwasser- und widrige Geruch.

* Wegen Mißhandlung von Soldaten ist in Stettin der Unteroffizier Steglin von der 4. Kompagnie des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 2. durch kriegsgerichtliches Erkenntniß zu zwei Jahren Gefängniß und zur Degradation verurtheilt worden.

* Mit dem 18. d. M., dem Faschings-Dienstag, endet in diesem Jahre die fröhliche Zeit, die unter dem Scepter des Prinzen Carneval steht. Von diesem Tage ab dürfen öffentliche oder Gesellschafts-Maskenbälle nicht mehr abgehalten werden, und bald darauf, am 14. März, beginnt die sogenannte „geschlossene Zeit“, in welcher Bälle überhaupt nicht mehr stattfinden dürfen. Erst der zweite Osterfeiertag giebt der leichtfüßigen Göttin des Tanzes, Terpsichore, ihre Rechte wieder zurück.

* 17 Mann im Reichstag. G. Hinweg gliedert in der „Jugend“ die gähnende Leere im Reichstagsaal mit folgenden launigen Verslein:

Donnerwetter noch einmal:

Siebzehn Mann im Reichstagsaal!

Haben wir da rum die Herr'n gewählt?

Haben wir darum uns gequält,

Uns in heißen Wahlschlachttagen

Mit den Feinden herumgeschlagen,

Darum geschrieben, darum geredet,

Darum Nachbar den Nachbar befehdet,

Darum Partei die Partei gehaßt,

Darum den glänzenden Reichstagsaal

Aufgebaut für zwei Duzend Millionen,

Daß d'rinn siebzehn Herrlein wohnen,

Siebzehn Herrlein von fast vierhundert?

Ganz Europa steht verwundert

Und schaut dem Jammer mit Lachen zu:

„Herrlicher deutscher Michel Du!

Bist schon ein Vierteljahrhundert wach,

Hängst halt wieder dem Schlafe nach!“

Siebzehn Männer, gewählt vom Land,

Sind noch, wenn man sie braucht, zur Hand,

Dreihundertundachtzig ist es gleich,

Wie's ihm ergeht, dem deutschen Reich!

Wenn nun wieder die Zeit mal kommt,

Daß uns ein neuer Reichstag frommt —

Braucht es dann wieder der vielen Reden

Und der grimmen Zeitungsföhden

Und der Opfer an Zeit und Geld —

Denn umsonst ist der Tod in der Welt —,

All' der Erregung nah und fern,

All' das wieder um solche Herr'n?

Nein, wahrhaftig, das nächste Mal

Schenken wir uns die Müß' der Wahl

Und wir klobeln es schlichtweg aus,

Wer da komme ins Reichstagshaus!

Wie sie der Zufall zusammenbrung —

Dazu sind sie gescheit genug,

Da sie nicht in die Sitzung geh'n,

Wie wir's von unsern Erwählten seh'n!

Donnerwetter noch einmal:

Siebzehn Mann im Reichstagsaal!

* Prinzenerziehung. Hofmeister: „Was können mir

Hohheit über das Gold sagen? (Prinz schweigt.) Sehr

richtig, Hohheit! Schweigen ist Gold!

* Autoritätsglaube. „Wie geht es Ihnen jetzt mit

Ihren Augen?“ — „Danke, mein Arzt sagt, ich sähe schon

etwas besser.“

* Schauderhafter Gedanke. Trinker: „Bin ich froh,

daß ich kein — Eskimo bin! Wenn ich daran denke, daß

ich dann all meinen Dorst mit — Thran stillen müßt!“

* Vielsagendes Inserat. Doctor B. F. Usher heißt

alle Krankheiten gründlich! Von Geheilten und Genesenen

liegen mindestens tausend Dankschreiben vor, die der Doctor

alle hergestellt hat.

* Im Wirthshaus. Gast! „Kellner, sagen Sie mal,

das Kalb, von den Sie mir das Schnitzel gebracht haben,

war wohl unglücklich verliebt?“ — Kellner: Warum,

mein Herr?“ — Gast: „Nun, das Fleisch ist ja noch

voller Sehnen!“

* Kein Schreibfehler. Zur Zeit der Stockprügel schrieb

ein Soldat an seine Braut: Liebes Mädchen! Ich konnte

gestern nicht zu Dir kommen, denn ich bin verhindert worden

zc.“ Buchstäblich wahr, denn er hatte — Liebe bekommen.

Marktpreise in Rameuz am 13. Februar 1896.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst. Preis		Gew.	Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.		No.	M.
50 Kilo							
Korn	6	50	6	37	Heu	50	2 75
Weizen	7	65	7	35	Stroh	600	21 —
Gerste	6	78	6	42	Schütt- Machin.	1	18 —
Hafer	6	20	6	10	Butter	1	2 10
Heibekorn	7	86	7	—	höchster niedrigst.	1	1 80
Sirke	11	3	10	58	Erbsen	50	9 75
					Kartoffeln	50	2 —

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Rameuz

am 13. Februar 1896.

Läufer Schweine:		Ferkel:	
höchster Preis	80 Mark;	höchster Preis	30 Mark
mittler	64	mittler	25
niedrigster	51	niedrigster	19

pr. Paar.

Dresdner Schlacht-Viehmarkt

vom 17. Februar 1896.

Gattung	Auftrieb	Preise pro Centner		
		Pa. Qual.	Mittelwaare	gering. Sort.
	Stück	M.	M.	M.
Rinder . . .	567	63—65	60—62	45—55
Schweine . .	1550	37—39		34—36
Lammel . . .	1086	60—62	57—59	45—50
Kälber . . .	320	50—60		50—60

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. (1)

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. k. Hofl.) Zürich.

Gingefandt.

In jetziger Jahreszeit, wo Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarth etc. viele Familien als ungeliebte Gäste heimsuchen, versehen wir nicht, unsere geehrten Leser auf das bewährte Linderungsmittel „Schettler's Fenchelhonig“ aufmerksam zu machen, derselbe ist unter diesem Namen fast in ganz Deutschland bekannt, aus reinem Bienenhonig mit dem Fruchtgeschmack des Fenchelsamen verfezt, hergestellt, und in Folge seines Wohlgeschmacks, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit können wir Schettler's Fenchelhonig Jedermann empfehlen, welcher an hiesigen Plätzen bereits bekannt gegebenen Verkaufsstellen in eleganten Flaschen, mit Schutzmarke versehen, erhältlich ist.

Schwarze Seidenstoffe zu Brautkleidern kauft man in großer Auswahl zu billigsten Preisen im Schnittwarengeschäft von Aug. Kammer jr. Pulsnitz.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 22. Februar, 1 Uhr: Bestunde, Diaconus Schulze.

Sonntag, Dom. Invocavit,

1/9 Uhr: Beichte, Diaconus Schulze;

9 „ Predigt (Jesaja 58, 6—9), Oberpf. Prof. Kanig;

6 „ Fastenpredigt (Joh. 13, 31—36), Diaconus Schulze;

1/8 „ Jünglings- und Männerverein, Diaconus Schulze.

Eisenbahnfahrzeiten.

Rameuz-Arnsdorf-Dresden.					
	Klasse: I-IV	I-III	I-IV	I-III	I-IV
Abfahrt von Rameuz	6,3	8,48	12,8	3,50	8,48
„ „ Bischheim	6,16	9,1	12,21	4,03	9,1
„ „ Pulsnitz	6,27	9,12	12,32	4,14	9,14
„ „ Großröhrsdorf	6,36	9,22	12,42	4,24	9,25
Ankunft in Arnsdorf	6,47	9,34	12,54	4,36	9,36
Abfahrt von Arnsdorf	6,53	9,42	1,07	5,57	9,49
Ankunft in Dautzen	7,52	10,40	2,01	6,50	10,46
Abfahrt von Arnsdorf	6,59	9,44	1,18	4,45	10,00
„ „ Radeberg	7,8	9,53	1,27	5,10	10,10
Ankunft in Dresden-Neust.	7,30	10,23	1,53	5,14	10,42
Dresden-Arnsdorf-Rameuz.					
	Klasse: I-IV	I-III	I-IV	I-IV	I-III
Abfahrt von Dresden-Neust.	6,16	9,05	12,30	5,20	8,56
„ „ Radeberg					9,12
„ „ Arnsdorf					9,31
Ankunft in Arnsdorf	6,50	9,40	1,05	5,54	9,39
Abfahrt von Dautzen	5,59	9,24	12,16	3,44	8,18
Ankunft in Arnsdorf	6,56	10,22	1,15	4,42	9,16
Abfahrt von Arnsdorf	7,16	10,31	1,24	6,08	9,55
„ „ Großröhrsdorf	7,32	10,45	1,39	6,21	10,9
„ „ Pulsnitz	7,41	10,54	1,48	6,29	10,18
„ „ Bischheim	7,50	11,3	1,57	6,38	10,27
Ankunft in Rameuz	7,59	11,12	2,07	6,47	10,36

Sinn- und Denksprüche.

Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte. Goethe.
Es ziemt sich dem Bejahrten, weder in der Denkweise noch in der Art sich zu kleiden, der Mode nachzugehen. Aber er muß wissen, wo er steht und wohin die Andern wollen. Goethe.

Durchschaut das ganze Luftgebiet:

Kein Paradies für Engel!

Was diese Erd' einmal erzieht,

Hat auch der Erde Mängel.

Nur eine Freud' ist unbesleckt,

Und diese Seelenweide,

Die schon nach Himmelswonnen schmeckt,

Heißt Freud an fremder Freude.

Liedge.

Berichtigung.

In der in voriger Nummer dieses Blattes enthaltenen Ehrenerklärung muß es anstatt Martha Körner „Martha Kämmer“ heißen.

Homo sum.

Eine Skizze.

Es ist Herbst, die Blätter fallen von den Bäumen, weiße Fäden, Altweiberjommer, ziehen durch die Luft, und wenn auch prunkende Begonienbeete und tropische Palmen-
decorationen ein Märchen von Sommer und warmen Tagen erzählen — es ist doch Herbst, und ein fein herab-
rieselnder nebliger Regen macht den Aufenthalt im Freien unangenehm.

Die Säle der Kunstausstellung sind leer, nur wenige Besucher waren trotz des schlechten Wetters erschienen, „man“ kannte ja die Bilder, die zu kennen nötig waren. Da Konzert und Promenade auf der Terrasse unmöglich, so blieb man zu Haus.

Im Kuppelsaal auf einem der Plüschsofas saß ein Paar. Die Dame ist eine große, sehr schöne Erscheinung, nicht mehr ganz jung, etwa dreißig. Sie trägt ein schwarzes, perlgesticktes Sammetkleid und einen schwarzen Federhut. Sie hat die Augen gesenkt, tiefer Ernst liegt auf ihren Zügen, hin und wieder streift ein leichter Blick ihren Begleiter, der eine echt germanische Reckengestalt, mit blondem Bart und blondem Haar und merkwürdig hellen, blauen, dunkelverschleierte Augen, die weder zu übersehen noch zu vergessen sind, die lockend und verheißend schimmern und doch streng und kalt blicken. Auch er ist ernst.

„So bleiben Sie wirklich bei Ihrem Wort, soll es wahr sein, was Sie mir gesagt, Lena, haben Sie vergessen, was Sie mich während langer drei Wochen in Norberney hoffen ließen — soll ich auch von Ihnen glauben: Dona e mobile?“

In leisem, erregtem Tone hatte er seine Frage an sie gerichtet.

Sie schweigt eine ganze Weile, endlich sagt sie: „Ja, Sie haben ein Recht, Doktor Köhne, mich so zu fragen, mich zu verdammen, doch ich kann nicht anders, verzeihen Sie mir, ich —“ sie stockt — — —

Doktor Köhne hat fragend aufgesehen „Was ist es, Lena, das zwischen Sie und mich getreten? Können Sie mir nicht vertrauen?“

Das schöne Weib neben ihm schlägt voll die Augen auf zu ihm, eine grenzenlose Trostlosigkeit liegt darin.

„Weil ich Ihnen vertraue, Sie hochachte mehr als Alle, deshalb muß ich Sie hinwegschicken, glauben Sie mir. — Ich hatte vom Glücke geträumt, doch es kann nicht sein. Ich glaubte, ich könnte darüber hinweg, könnte in Liebe glücklich sein, doch diese Stunde, dieser Saal hat mich gelehrt, daß es nicht sein kann.“

Der Mann sah sie fragend an.

„War es jenes Bild?“ fragte er staunend. „Sie wurden so bleich, als sie es sahen. Mich erinnerte die Gestalt jenes pflichtvergessenen Weibes an Sie, — Lena, auch das Haar des abgewandten Gesichts — aber was geht es Sie an, was kümmert Sie jenes Bild?“ Er wies auf ein großes Gemälde in prunkendem Goldrahmen. Eine lange Kreppschleife deutete an, daß der Meister nicht mehr unter den Lebenden weilte. Zwei Namen standen in der linken Ecke. Hans Anderson, Erno Anderson.

Es stellte ein kleines, ärmlich ausgestattetes Dachstübchen dar. Links in der Ecke stand ein Bett, eine alte Frau lag darin. Ihr fahles Gesicht trug den Stempel des Todes — sie war gestorben. Eine elende, kleine Lampe beleuchtete dürrig den Raum. Ganz im Vordergrund sitzt ein junges Weib, dem Beschauer den Rücken wendend, eine herrliche Gestalt in einem roten, langschleppenden Atlasgewande, Perleinschnüre im schimmernden, rabenschwarzen Haar. Die herabgesunkene Rechte hält eine rote Atlasmaske. Sie ist gebrochen vor dem armenigen Holzstuhl auf einem Schemel niedergefunken — das alte Weib — heimlich war sie auf den Maskenball gegangen, ohne an die kranke, einsame Mutter zu denken — bei ihrer Heimkehr nach einer tolen Nacht fand sie ihre einzige Stütze im Leben — tot . . . eine leider alltägliche Tragödie im Leben der Großstadt.

Die schöne Frau nickt und sagt tonlos:

„Ja, es ist jenes Bild, doch hier ist nicht der Ort, um Ihnen das zu sagen, was ich Ihnen sagen will, sagen muß. Lassen Sie uns gehen.“

Sie erhebt sich und schreitet dem Ausgange zu. Ihr Gang ist müde und schleppend, auf ihrem Gesicht liegt ein unfähiger Jammer. Schweigend folgt ihr Dr. Köhne.

Es ist ein großes Hotelzimmer mit einem einladend gedeckten Theetisch, doch die Zwei, die dort am Erker sich gegenüber sitzen, denken nicht daran.

Lena Anderson, die in einem Fauteuil lehnt, beginnt endlich nach langem, peinvollem Schweigen:

„Sie zürnen mir, Alfred, ich weiß es, und Sie haben ein Recht dazu, mir zu zürnen, aber ich kann nicht anders.“

Als ich Sie kennen lernte und wir uns täglich näher traten, als ich Sie lieben lernte, Alfred, da erschien auch mir das Leben so schön und lebenswert, daß ich den Mut hatte, mein Glück, daß ich mir gründen wollte, auf einer Lüge aufzubauen, und so habe ich Sie von jener ersten Stunde an belogen, weil ich Sie liebte — und glücklich sein wollte.“

Erinnern Sie sich an jene Waldpartie, wo die Direktorin von der Verlobung ihres Bruders mit einer Chanfonette sprach? Erinnern Sie sich dessen, was Sie gesagt? — Wie Peitschenhiebe schlugen jene Worte an mein Ohr, weil ich Sie liebte und weil ich schuldig war. Sie sagten, ohne zu ahnen, wie schwer mich Ihre Worte treffen mußten: „Wenn ich ein Weib liebte, bis zum Wahnsinn, ich wollte sie nie besitzen, wenn sie je die Schranke der Weiblichkeit mit Füßen getreten, ich müßte

Nachdruck verboten.

sie verachten, sobald ich es ahnte, meine Liebe würde ersterben.“

Und ich hatte es gethan, freilich ich hatte es gesüht und glaubte es vergessen, darum belog ich Sie — und nun war mein Schicksal mächtiger als ich.

So hören Sie meine Geschichte. Sie ist alltäglich wie jenes Bild. — — —

Ich war ein armes Mädchen. Meine Mutter nährte sich kümmerlich durch Waschen und Flicker, ich mußte schon früh verdienen, später lernte ich Plätten, als sie krank und bettlägerig wurde.

Meine Mutter war eine strenge Frau, nie durfte ich mit den anderen Plätterinnen ausgehen, die sich Sonntags von ihren „Verhältnissen“ ausführen ließen, nie durfte ich abends hummeln gehen wie meine Kamerabinnen.

„Auf der Straße lauert der Teufel,“ sagte die alte Frau, „und ein armes Mädchen hat nichts als ihre Tugend. Thätest Du mir die Schande an, Dich umherzutreiben, es wäre aus zwischen uns, vergiß das nicht, Lena.“

Und ich blieb lange Zeit aus, ich kannte es ja nicht anders, bis ich eines Tages zu einem jungen Maler die Wäsche brachte. Er war Amerikaner, ein Maler.

Nun, was soll ich sagen.

Er war entzückt von mir, von meinen Haaren, er wollte mich malen. . . Ich blieb lange standhaft, doch endlich siegte der Versuch. Anstatt in die Plättanstalt ging ich zu ihm. Er malte mich, meinen Kopf, meine Haare auf zahllosen Bildern, und stets ging ich des abends heim und betrog die alte, kranke Frau, die mir glaubte.

Da kam jenes unselige Künstlerfest — ich wollte nicht gehen, doch er bat und bat, und das Ende war, daß ich ging, heimlich, trotzdem die Mutter sehr krank und schwach.

Das knisternde Seidenkleid verbarg ich sorgfältig unter meinem fadenscheinigen Regenmäntelchen und sagte, ich wollte eine kranke Genosfin besuchen. — Die Mutter war böse, sie sah es nicht gern, doch ich ging.

Ich vergaß Zeit und Stunde in der ungewohnten Luft, und als ich endlich im Morgengrauen zurückkehrte . . . fand ich eine Leiche . . .

Jenes pflichtvergessene Weib auf dem Bilde bin ich — und nun beginnt meine Geschichte.

Lassen Sie mich von jener Nacht schweigen. Ein neues Leben begann. Er heiratete mich, ich ward vor Gott und der Menschen sein Weib. Bald jedoch erkaltete seine Leidenschaft für mich, Liebe war es wohl nie gewesen, er belog und betrog mich in jeder Stunde, bis ihm eines Tages der Boden zu heiß unter den Füßen brannte, er ging zurück nach Amerika.

Mich nahm er mit, er brauchte mich ja, ich mußte erwerben und schaffen. Anstatt der Seidenkleider trug ich Kattunröcke und plättete in New-York wie früher in der Ackerstraße.

Allmählich kamen wir vorwärts, doch zwischen uns war Alles tot. — Ich mußte arbeiten und verdienen und wurde dafür verraten und gemißhandelt. Stillschweigend duldete ich Alles, weil ich meine Schuld sühnen wollte. Aber meine Liebe zu dem Manne starb.

Er malte Alles, was kam, was gerade ein profziger Yankee für sein Palais bestellte und die Bezahlung verpraktete er in kurzer Zeit mit seinen Freunden und Freundinnen. Allmählich fing es an, uns besser zu gehen. Ein reicher New-Yorker bestellte ein sensationelles Bild, das seinen Salon zieren sollte. Und Anderson malte heimlich jenes Bild, welches wir heute in der Ausstellung sehen, und welches die Tragödie meines Lebens ist. — Ich durfte niemals das Atelier betreten, er verschloß es stets. Einmal folgte ich ihm und sah seine Arbeit durch einen Spalt in der Portiere. Dieses Mal drohte mich mein Unglück zu übermannen. So war er so tief gesunken, für den Salon eines lusternen Yankees die Ereignisse jener Stunde zu malen, die in meinem Leben die traurigste, schrecklichste gewesen. Lange habe ich auf der Lauer gelegen, ich wollte um jeden Preis das Bild vernichten, welches meine heiligsten Gefühle auf's tiefste beleidigte, aber er bewachte es sorgfältig, er fürchtete mich wohl.

Da kam eines Tages die Frau des Millionärs, für den das Bild bestimmt, ich führte sie hinauf in das Atelier und blieb lauschend draußen stehen und hörte, wie sie sagte: „Mr. Anderson, das muß aus dem Leben, muß Wahrheit sein, nur Phantasie allein kann solch' ein Bild nicht schaffen.“

Und ich hörte weiter, wie er sagte: „Jenes Weib ist mein Weib — — dies ist ihre Vergangenheit.“

Die Amerikanerin lachte frivol und herlos auf: „Ein bequemes Modell, aber wie kann ein Mann, ein Künstler, wie Sie, ein solches Weib heiraten!“

Ich lauschte nicht weiter, ich ging hinab in mein Zimmer; was ich thun wollte, stand fest in mir.

Nach einer Weile verließ die Amerikanerin das Haus, ich begab mich hinauf in das Atelier.

Mutig und entschlossen trat ich ein, um das Bild zu fordern. — Der Platz war leer — sie hatten es in den Wagen hinabgeschafft, er sollte es in der Villa der Amerikanerin vollenden, wahrscheinlich fühlte er sich nicht mehr sicher vor mir. Ich will mich kurz fassen.

Ich verlangte mein Recht, die Herausgabe des Bildes. Er wurde unsagbar brutal — da gab es keinen Ausweg mehr für mich, als er nach mir mit einer Reizgerte schlug, faßte ich ruhig in meine Tasche — ich hatte meinen Plan gemacht — zog einen Revolver hervor und — — Ich, Dr. Köhne, die zarte, empfindsame Lena, schoß ihn nieder wie einen tolen Hund — —

Was ich gethan, ich bereue es nicht, und ich würde es heute wieder thun, wenn ich noch einmal in den Fall käme, ich tötete einen entmenschten Menschen.

Kennen Sie Zola's „Bête humaine“? Nun, er war ein solcher Mensch, in ihm hatte die Bestie die Oberhand gewonnen.

Ich selbst stellte mich sofort dem Richter, mir ward der Prozeß gemacht. — Man sprach, wie es in Amerika üblich, mich frei — ich hatte in der Notwehr gehandelt. — —

Dann kam sein Bruder zu mir. Er würde seinen Bruder rächen und mich verfolgen bis an das Ende der Welt, drohte er mir.

Das entsetzliche Märtyrertum meiner Ehe verlachte er. — Ich sei nichts Besseres wert! Mit diesen Worten ging er, ich habe ihn nie wieder gesehen. — — —

Ich verließ Amerika und glaubte vergessen zu können. Da kamen Sie, und als ich gerade jetzt meine Lüge vollenden wollte, ihre Liebe annehmen, kommt jenes Bild von jenseits des Ozeans. Es ist seine Rache, die mich bis hierher verfolgt. Das Schicksal ist mächtiger als ich. — —

Das ist meine Geschichte, Dr. Köhne.

Ich habe mit allem nun abgeschlossen; das Leben hat keinen Wert für mich mehr. — —

Ich weiß, daß Sie mich nicht lieben können, nachdem Sie die Wahrheit erfahren, das Glück ist nicht für mich geschaffen. Nun leben Sie wohl.“

Sie reichte ihm, sich erhebend, ihre eiskalte Hand. Ihre Stimme klingt sanft und entsagend, und doch tönt ein leiser Hoffnungsflimmer hindurch, mit bangen Augen schaut sie zu ihm hinüber — —

Doch er erhebt sich und — geht — geht, um nie wiederzukehren.

Nachdruck verboten.

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Es ist wohl fraglos und braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß eine große Heerschau über die technischen Errungenschaften der Gegenwart, wie sie in der Berliner Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1896 abgehalten werden soll, der gewerblichen Leistung nicht nur Berlins, sondern ganz Deutschlands zu ungeheurem Nutzen gereichen wird. Durch diese Ausstellung wird ein gesunder frischer Impuls für Handel und Wandel gegeben werden; durch die glänzende Beteiligung der Industrie wird uns ein grandioses Bild zeitgenössischen, gewerblichen Schaffens vor Augen geführt werden, wie wir es bisher in Deutschland noch nicht erblickt haben. Doch wir wollen uns für heute mit diesem einfachen Hinweis auf die immensen Vorteile dieser Ausstellung, die ja auch zu klar am Tage liegen, begnügen und nur einen allgemeinen Ueberblick über die Größenverhältnisse und die hauptsächlichsten Bauten geben.

Inmitten des Treptower Parks erhebt sich die Ausstellung auf einem Terrain von 1 1/2 Millionen qm., also einem Terrain von ungefähr gleichem Umfang wie die letzte Pariser Welt-Ausstellung. Einen unbeschreiblichen Eindruck, wie man ihn bisher niemals bei ähnlichen Gelegenheiten erfahren, wird jedoch die Gewerbe-Ausstellung durch das landschaftliche Milieu hervorrufen, da hier Wasser und Park harmonisch abwechseln, und die Gebäude malerisch aus dem fastigen Grün der Bäume hervorschauen werden. Ziemlich in der Mitte des Terrains befindet sich ein großes, langgestrecktes Bassin, das an der Westseite von dem Hauptindustriegebäude, östlich von dem Hauptrestaurant flankiert wird. Das Industriegebäude, das eine Fläche von fast 60 000 qm. umfaßt, ist ebenso groß, wie das ganze Terrain der Gewerbe-Ausstellung von 1879 war. Es ist im Stil der spanischen Frührenaissance erbaut, hauptsächlich aus Schmiedeeisen hergestellt, 400 m lang und an den schmälsten Stellen 115 m breit.

Diesem Hauptgebäude ist eine halbkreisförmige Wandelhalle von 200 m Länge und 20 m Breite vorangestellt. Ueber dem kolossalen Eingangsportal, zu dessen beiden Seiten sich je ein 60 m hoher Turm befindet, wölbt sich eine Kuppel, deren Unterbau 21 m beträgt und die darüber 20 m hinausragt, also im ganzen eine Höhe von 41 m erreicht, mit einem Gewicht von 400 Tonnen. In diesem Gebäude sollen besonders die Gruppen Textil- und Bekleidungsindustrie, Maschinenbau, Bau- und Ingenieurwesen, Metall- und Holzindustrie, Galanterie- und Kurzwaren und die Papierindustrie untergebracht werden. An der entgegengesetzten Seite des Bassins liegt das Hauptrestaurant, dessen halbrunde Hallen einen über 60 m hohen Aussichtsturm umrahmen. Nördlich von dem Hauptindustriegebäude befindet sich das Gebäude für Chemie, Photographie und Optik, das aus einem dreischiffigen Hallenbau mit einem hohen Mittelraum und niedrigeren Seiten besteht, dem ein von 2 Türmen flankierter Hörsaal vorgebaut ist. Außerdem ragen noch an industriellen Gebäuden besonders das Fischereigebäude, das Gebäude für Wohlfahrts-Einrichtungen, Unterricht und Erziehung, das Gebäude für Gas- und Wasserindustrie, die Fischerei-, Sport-, Nahrungs- und Genussmittel-Ausstellung hervor. Desflich vom Gebäude für Chemie wird, umgeben von Boskets, der prachtvolle Pavillon der Stadt Berlin errichtet. Ueber das Alpenpanorama, das Marine-Schauspiel, das Kiesen-Feinrohr, die Untergrundbahn, sowie die drei mit der Gewerbe-Ausstellung verbundenen Privat-Ausstellungen „Deutsche Kolonial-Ausstellung,“ „Alt-Berlin“ mit seinem Theater und „Kairo“ wollen wir in einem weiteren Artikel berichten. Jedenfalls ist wohl aus den obigen Andeutungen schon zu ersehen, daß die Berliner Gewerbe-Ausstellung trotz ihrer Lokalisierung ein in seiner Art einziges Schauspiel gewähren wird. Es ist keine Frage, daß sie einen ungeheuren Fremdenzufluß nach Berlin zur Folge haben und das höchste Interesse der ganzen zivilisierten Welt erregen wird.

